

Hans-Joachim Schwarz

## **REDLICHKEIT UND NIHILISMUS BEI NIETZSCHE**

### **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort . . . . .	2
<b>I. REDLICHKEIT</b> . . . . .	2
A. „Redlichkeit“ und Synonyme . . . . .	3
B. Definition der Redlichkeit . . . . .	4
C. Genesis der Redlichkeit . . . . .	11
<b>II. REDLICHKEIT UND NIHILISMUS</b> . . . . .	12
A. HERAUFKUNFT DES NIHILISMUS . . . . .	13
1. Selbstaufhebung der bisherigen Werte . . . . .	13
2. Kritik der platonisch-christlichen Weltansicht . . . . .	16
3. Kritik der bisherigen abendländischen Philosophie . . . . .	18
B. FORMEN DES NIHILISMUS . . . . .	19
1. Unvollständiger Nihilismus . . . . .	19
2. Radikaler Nihilismus . . . . .	21
C. ÜBERWINDUNG DES NIHILISMUS? . . . . .	23
Literatur – Siglenverzeichnis . . . . .	28

## Vorwort

Der auf Nietzsche zurückgehende Begriff *Intellektuelle Redlichkeit* wird heute häufig in einem Wortsinne verstanden, der das Gegenteil dessen meint, was Nietzsches Denken mit dieser Begrifflichkeit verband. So wird versucht, die in Nietzsches Werk unmissverständlich dargelegte grundsätzliche Inkompatibilität von (christlichem) Glauben und intellektueller Rechtschaffenheit aufzuheben. Es erscheint daher notwendig, eine genaue Begriffsklärung herbeizuführen, die *Redlichkeit* in dem für Nietzsche bedeutsamen Zusammenhang zu verorten und ihren Stellenwert in Nietzsches Denken herauszuarbeiten. Dieses Vorhaben wird im Folgenden realisiert, indem eine vom Verfasser 1965 am Philosophischen Seminar der FU Berlin erstellte Arbeit, die seinerzeit den Philosophie-Professoren Wilhelm Weischedel und Wolfgang Müller-Lauter vorgelegt worden war, wieder aufgegriffen und zur Veröffentlichung den heutigen Erfordernissen gemäß modifiziert wird. Die vielschichtige Thematik des Nihilismus wird in den nachfolgenden Betrachtungen lediglich unter dem Redlichkeits-Aspekt behandelt. Naturgemäß wird die mit dieser bewusst engen Rahmensetzung einhergehende Reduzierung der Komplexität von Nietzsches Denken nur bedingt gerecht.

## I. REDLICHKEIT

Nietzsches erste Äußerungen über „Redlichkeit“, die schon deren spätere Bedeutung aufleuchten lassen, stammen aus den frühen achtziger Jahren. Von der Zeit der *Morgenröte* (1881) und der *Fröhlichen Wissenschaft* (1882) an bis hin zu seiner letzten Schaffenszeit tragen alle Ausführungen den Stempel uneingeschränkter Bejahung ebendieser Redlichkeit, ein eindringliches Bekenntnis zu ihr, nicht selten mit Pathos vorgetragen.

Die eigentliche Explikation ihrer Stellung im Rahmen des Nihilismus-Problems erfolgt in den Spätschriften; vornehmlich im *Fünften Buch der Fröhlichen Wissenschaft* (1887) sowie *Zur Genealogie der Moral* (1887) und in den *Nachgelassene[n] Fragmente[n]* jener Zeit. Bevor dieser Zusammenhang erörtert wird, soll eine nähere Bestimmung des Begriffs „Redlichkeit“ bei Nietzsche versucht werden. Dieses Vorgehen erscheint unumgänglich, sollen die Aussagen Nietzsches nicht durch ein unbefragtes Vorverständnis der Bedeutung des gebräuchlichen Terminus „Redlichkeit“ verfehlt werden.

### A. „Redlichkeit“ und Synonyme

Nietzsche gebraucht neben „Redlichkeit“ noch einige andere Ausdrücke, die sich in gleichen Sinnzusammenhängen auffinden lassen und gleiche Bedeutung aufweisen. Nietzsche selbst reflektiert die synonyme Verwendung der betreffenden Begriffe nicht, doch wird sich unsere Behauptung im Gang der Arbeit bestätigen. Welche verschiedenen Begriffe sind es nun, die von Nietzsche synonym mit „Redlichkeit“ gebraucht werden? Vor allem: „Wahrhaftigkeit“ und „Rechtschaffenheit“, letzterer häufig mit dem Attribut „intellektuell“ verbunden. Seit der Zeit der *Fröhlichen Wissenschaft* bis zu Nietzsches letzten Werken finden sich die drei Begriffe nebeneinander mit bevorzugtem Gebrauch von „Redlichkeit“ und „Wahrhaftigkeit“. Lediglich im *Antichrist* und in den *Nachgelassene[n] Fragmente[n]* dieser Zeit wird ausschließlich von „Rechtschaffenheit“ bzw. „intellektueller Rechtschaffenheit“ gesprochen. Vereinzelt werden die Begriffe „Wissenschaftlichkeit“ bzw. „wissenschaftliche Rechtschaffenheit“ synonym mit „intellektueller Rechtschaffenheit“ gebraucht.<sup>1</sup> Höchst selten wird die Formulierung „psychologische Rechtschaffenheit“ verwendet.<sup>2</sup> Weitere Synonyme für „Redlichkeit“, die nur gelegentlich im einen oder anderen Werk erscheinen, sind: „intellektuelle Gewissenhaftigkeit“ oder „intellektuelles Gewissen“ resp. „intellectuelles Gewissen“, „intellektuelle Sauberkeit“, „Ehrlichkeit“ sowie eine spezifisch verstandene „Moralität“

---

<sup>1</sup> NF Frühjahr 1888, KSA 13, 14[132], S. 314; NF Frühjahr 1888, KSA 13, 15[25], S. 421.

<sup>2</sup> NF November 1887 – März 1888, KSA 13, 11[137], S. 63.

und „Frömmigkeit“. Personifiziert kommt die „intellektuelle Gewissenhaftigkeit“ im *Zarathustra Teil IV* als „der Gewissenhafte des Geistes“ zu Worte.<sup>3</sup>

Unabhängig von einer eingehenderen Begriffsbestimmung gibt diese Aufzählung schon eine erste Annäherung an das von Nietzsche mit „Redlichkeit“ Gemeinte: Dass nämlich in den verschiedenen Termini bestimmte moralische Forderungen in Verbindung mit Erkennen ihren Ausdruck finden.

## B. Definition der Redlichkeit

Nietzsche bekennt sich zur Redlichkeit als der einzig verpflichtenden Tugend. Nachdem alle Forderungen der tradierten Moral für ihn ihre Gültigkeit verloren haben, ersteht ihm die Wahrhaftigkeit als die Form der Moralität, die er uneingeschränkt bejahen kann; sie wird ihm zu **seiner** Tugend: „Die letzte Tugend [...] – diese letzte Tugend, unsere Tugend heißt: Redlichkeit.“<sup>4</sup> Sie ist ihm Tugend nicht als schal verstandenes Regulativ, sondern ist wirkmächtig im Sinne einer fundamental treibenden Kraft. So kann er von ihr als einem *Movens* mit der Verankerung gleich einem Instinkt sprechen: „jene Instinkt und Leidenschaft gewordene Rechtschaffenheit“.<sup>5</sup> Gleichwohl stellt Nietzsche in Frage, ob die Redlichkeit in ihrer vollen Bedeutung überhaupt (schon) erfasst werden kann, weil sie „eine der jüngsten Tugenden [ist], noch wenig gereift, noch oft verwechselt und verkannt, ihrer selber noch kaum bewusst – etwas Werdendes“.<sup>6</sup> Die Befragung der Redlichkeit auf sie selbst hin setzt voraus, dass man sich ihrer bewusst ist. Wenngleich Nietzsche Redlichkeit immer wieder bejaht, zweifelt er doch, ob dieser hohe Grad an Selbstbewusstsein schon möglich sei: „Über Das, was ‚Wahrhaftigkeit‘ ist, war vielleicht noch Niemand wahrhaftig genug.“<sup>7</sup>

Als eine besondere Form der Tugend ist Redlichkeit wesentlich auf Erkenntnis bezogen. Nicht von ungefähr gebraucht Nietzsche häufig die Koppelung von „Rechtschaffenheit“, „Sauberkeit“, „Gewissenhaftigkeit“ mit „intellektuell“ resp. „intellectual“.

---

<sup>3</sup> Z IV, Der Bluteigel, KSA 4, S. 311.

<sup>4</sup> NF Herbst 1885 – Frühjahr 1886, KSA 12, 1[144, 145], S. 44.

<sup>5</sup> AC 36, KSA 6, S. 208.

<sup>6</sup> M 456, KSA 3, S. 275.

<sup>7</sup> JGB 177, KSA 5, S. 103.

Redlichkeit ist intellektuelle Redlichkeit. Bei Nietzsche selbst lässt sich dieser zusammenhängende Ausdruck nicht finden; für ihn ist in „Redlichkeit“ schon das „intellektuell“ mitverstanden.<sup>8</sup> So führt Nietzsche aus: „Eine Art von Redlichkeit ist allen Religionsstiftern und Ihresgleichen fremd gewesen: – sie haben nie sich aus ihren Erlebnissen eine Gewissenssache der Erkenntnis gemacht [...] Aber wir, wir Anderen, Vernunft-Durstigen, wollen unseren Erlebnissen so streng in's Auge sehen, wie einem wissenschaftlichen Versuche, Stunde für Stunde, Tag für Tag!“<sup>9</sup> Redlichkeit heißt, sich über alles, was man lebt und erlebt, Rechenschaft zu geben und sich im Fragen nicht zu bescheiden und zu beschneiden. „[S]chlaffe Gefühle im Glauben und Urtheilen“ werden vom „intellektuellen Gewissen“ nicht geduldet;<sup>10</sup> das „Bedürfnis der Wahrhaftigkeit“<sup>11</sup>, die „Leidenschaft der Redlichkeit“<sup>12</sup> fordert ein bohrendes, nicht nachlassendes Fragen, getragen vom Verlangen nach Gewissheit, vom noch jungen „Trieb der Erkenntnis“.<sup>13</sup> Es ist ein Fragen, das letzte Gründe für Urteilen und Handeln aufzuspüren sucht, um sich ihrer denkend zu vergewissern. So verstanden ist Redlichkeit höchste Form der Bewusstheit und Selbstbewusstheit, äußerste Rechtschaffenheit der Selbstkritik. Redlichkeit erweist sich als die Moral des Denkens. „Was ist das Suchen nach Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit, wenn nicht etwas Moralische?“<sup>14</sup>

Durch Redlichkeit wird nach Nietzsche zugleich die Grenze der Erkenntnisfähigkeit bestimmt: „Schon dort, wo eure Redlichkeit aufhört, sieht euer Auge nichts mehr.“<sup>15</sup> Redlich sein heißt, auf „Mutmaßen“ jenseits des Denkbaren zu verzichten, heißt, sich im Denken von allen Illusionen frei zu halten. Die intellektuelle Sauberkeit erfordert ein klares Einhalten der Grenze des überhaupt möglichen Erkennbaren. Ein Überschreiten dieser Grenze ist in Nietzsches Augen „unanständig“, ist eine „Falschmünzerei“. Nietzsche-Zarathustra warnt die „höheren Menschen“: „Wollt Nichts über euer Vermögen: es

---

<sup>8</sup> Der Begriff „intellektuelle Redlichkeit“ wird ohne nähere Begründung gar im Titel einer Studie verwendet: Grau, Gerd-Günther: Christlicher Glaube und intellektuelle Redlichkeit – Eine religionsphilosophische Studie über Nietzsche. Frankfurt a. M. 1958.

<sup>9</sup> FW 319, KSA 3, S. 551.

<sup>10</sup> FW 2, KSA 3, S. 373.

<sup>11</sup> NF Herbst 1880, KSA 9, 6[261], S. 266.

<sup>12</sup> NF Herbst 1880, KSA 9, 6[456], S. 316.

<sup>13</sup> NF Herbst 1880, KSA 9, 7[197], S. 357.

<sup>14</sup> NF Mai – Juli 1885, KSA 11, 35[5], S. 510.

<sup>15</sup> NF Herbst 1883, KSA 10, 16[7], S. 500.

giebt eine schlimme Falschheit bei Solchen, die über ihr Vermögen wollen. [...] Habt da eine gute Vorsicht, ihr höheren Menschen! Nichts nämlich gilt mir heute kostbarer und seltner als Redlichkeit.“<sup>16</sup> Da Redlichkeit wesentlich auf Erkenntnis bezogen ist, bedeutet sie für Nietzsche Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber. Sie ist eine intra-subjektive Forderung und meint nicht Wahrhaftigkeit gegenüber Anderen: „Neu: die **Redlichkeit** leugnet d e n Menschen, sie will keine moralische a l l g e m e i n e Praxis“.<sup>17</sup> Welche Züge im einzelnen hat diese Redlichkeit sich selbst gegenüber? Ein Beleg aus dem *Antichrist* weist darauf hin: „Man hat jeden Schritt breit sich abringen müssen, man hat fast Alles [...] preisgeben müssen, woran sonst das Herz, woran unsre Liebe, unser Vertrauen zum Leben hängt. Es bedarf Grösse der Seele dazu: der Dienst der Wahrheit ist der härteste Dienst. – Was heisst denn r e c h t s c h a f f e n sein in geistigen Dingen? Dass man streng gegen sein Herz ist, dass man die ‚schönen Gefühle‘ verachtet, dass man sich aus jedem Ja und Nein ein Gewissen macht!“<sup>18</sup> Unbedingte Härte und Strenge gegen sich, unerbittlich fast bis zur Grausamkeit, das sind die Kennzeichen der Redlichkeit, die sich nichts anderem verpflichtet weiß als dem rücksichtslosen Willen zur Wahrheit.<sup>19</sup> Wieviel Bedeutung Nietzsche dieser Implikation von Redlichkeit zumisst, wird auch daran deutlich, dass er diesen Gedanken in verschiedenen Zusammenhängen wiederholt. So warnt er den Leser des *Antichrist* im Vorwort: „Man muss rechtschaffen sein in geistigen Dingen bis zur Härte, um auch nur meinen Ernst, meine Leidenschaft auszuhalten.“<sup>20</sup> Den Mut dazu aufzubringen, vermag nur der Mensch mit „Grösse der Seele“. Das die letzten Gründe vorbehaltlos auslotende Fragen lehnt auch nicht die Nachteile ab, die es mit sich bringt;<sup>21</sup> es fragt nicht einmal, „ob die Wahrheit nützt, ob sie Einem Verhängniss wird“.<sup>22</sup> Der redlich Denkende und Existierende setzt sich selbst in dem, was ihm das Leben sinnvoll macht, aus unbedingtem Willen zur Wahrheit aufs Spiel. In der Zarathustra-Sprache: „Wahrhaftig – so heisse ich Den, der in götterlose Wüsten geht und sein verehrendes Herz zerbrochen hat. [...] furchtlos und fürchterlich,

<sup>16</sup> Z IV, Vom höheren Menschen, 8, KSA 4, S.360.

<sup>17</sup> NF Frühjahr – Herbst 1881, KSA 9, 11[63], S. 465.

<sup>18</sup> AC 50, KSA 6, S. 230.

<sup>19</sup> Vgl. auch Z IV, Der Blutegel, KSA 4, S. 312.

<sup>20</sup> AC, Vorwort, KSA 6, S. 167; vgl. auch EH, Vorwort 3, KSA 6, S. 259.

<sup>21</sup> NF Sommer 1886 – Herbst 1887, KSA 12, 5[49], S. 201.

<sup>22</sup> AC, Vorwort, KSA 6, S. 167.

gross und einsam: so ist der Wille des Wahrhaftigen.“<sup>23</sup> Nietzsche sieht die Gefahr, dass die Redlichkeit an dieser immerwährenden Anstrengung verzweifelt und sich ihrer Radikalität entziehen möchte und richtet erneut und mit Nachdruck die Forderung nach Härte gegen sich: „Und wenn dennoch unsre Redlichkeit eines Tages müde wird und seufzt und die Glieder streckt und uns zu hart findet und es besser, leichter, zärtlicher haben möchte, gleich einem angenehmen Laster: bleiben wir h a r t , wir letzten Stoiker!“<sup>24</sup>

Nietzsche weiß darum, redlich zu sein ist eine derart radikale Forderung an den Einzelnen, dass sie nur eine Tugend der Wenigsten sein kann. Wahrhaftig sein gilt ihm als Auszeichnung, und er ist dementsprechend „nicht im Stande, irgend eine Größe anzuerkennen, welche nicht mit R e d l i c h k e i t g e g e n s i c h verbunden ist.“<sup>25</sup> Nur wenige haben den Mut, die Forderung der Redlichkeit zu ihrer eigenen zu machen und damit auch alle ihre Konsequenzen zu wagen. Nietzsche macht die Erfahrung, „d e n A l l e r m e i s t e n f e h l t d a s i n t e l l e c t u a l e G e w i s s e n“; er findet in seiner Zeit für seine Forderung dieser Tugend fast nur taube Ohren. Und er ist jenen fast dankbar, die überhaupt um die Redlichkeit wissen oder ihre Forderungen ahnen, auch wenn sie sie weit von sich weisen: „Ich fand bei gewissen Frommen einen Hass gegen die Vernunft vor und war ihnen gut dafür: so verrieth sich doch wenigstens noch das böse intellectuale Gewissen!“<sup>26</sup> Hiermit weist Nietzsche auf den fundamentalen Gegensatz zwischen Glauben und redlichem Denken hin. Das eine schließt das andere aus. Nietzsche argumentiert: Der Glaubende macht es sich zu leicht, denn er nimmt den unbarmherzigen Kampf mit der Wahrheit gar nicht erst auf; er nimmt es mit der Wahrheit zu leicht; gerade das scheint ihm erlaubt, weil er sich im Glauben selbstlos fühlt: Aus dem „guten Willen“, den „edlen Gefühlen“ und „hohen Zuständen“ leitet er die Berechtigung ab, sich die redliche Auseinandersetzung mit der Wahrheit zu versagen.<sup>27</sup> So kann Nietzsche sagen: „Das **Bedürfnis nach Glauben** ist der g r ö ß t e **Hemmschuh**

<sup>23</sup> Z II, Von den berühmten Weisen, KSA 4, S. 133.

<sup>24</sup> JGB 227, KSA 5, S. 162.

<sup>25</sup> NF Ende 1880, KSA 9, 7[53], S. 328.

<sup>26</sup> FW 2, KSA 3, S. 373.

<sup>27</sup> M 456, KSA 3, S. 275; NF Frühjahr 1888, KSA 13, 15[91], S. 460.

der Wahrhaftigkeit.“<sup>28</sup> Der Gläubige darf – darin liegt sein Wesen – die Frage „wahr“ und „unwahr“ gar nicht vor die Instanz eines intellektuellen Gewissens bringen, „rechtschaffen sein an dieser Stelle wäre sofort sein Untergang.“ Demgemäß definiert Nietzsche den Gläubigen als den „Antagonist[en] des Wahrhaftigen“;<sup>29</sup> er (der „Hinterweltler“) hasst den um Erkenntnis Ringenden und „jene jüngste der Tugenden, welche heisst: Redlichkeit“.<sup>30</sup> – Nietzsche seinerseits geht am härtesten ins Gericht mit jenen, die den Menschen zum Glauben veranlassen und verführen (insbesondere nennt er Paulus), jene „moralische[n] Cretins“,<sup>31</sup> denen es an intellektueller Rechtschaffenheit absolut mangelt, denen es nicht darauf ankommt, „ob etwas wahr ist, sondern wie es wirkt“,<sup>32</sup> die im Grunde bewusste Verfälschung betreiben.

Nietzsche kann auch nicht den Philosophen, dessen erklärtes Geschäft ja doch das Denken und Suchen der Wahrheit ist, dem Gläubigen entgegensetzen, zumindest nicht im Hinblick auf Redlichkeit. Nietzsche stellt fest, dass auch die Philosophen mit „schönen Gefühlen“ (darunter wird wohl auch das Gefühl der unmittelbaren Evidenz zu fassen sein) argumentieren. Er attestiert den meisten unter ihnen „vollkommene Absenz jeder Sauberkeit, jeder Selbst-Zucht des Intellekts“<sup>33</sup> und diagnostiziert bei ihnen „Falschmünzerei vor sich selbst“,<sup>34</sup> „Schauspielerei gegen sich“<sup>35</sup> und „Heuchelei“.<sup>36</sup> Er kann auch bei den meisten Philosophen keine Kongruenz finden zwischen dem, was sie eigentlich denken könnten, und dem, was sie sich an Fragen gestatten. „Nichts ist seltener unter den Philosophen als intellektuelle Rechtschaffenheit: vielleicht sagen sie das Gegenteil, vielleicht glauben sie es selbst. Aber ihr ganzes Handwerk bringt es mit sich, dass sie nur gewisse Wahrheiten zulassen; sie wissen, was sie beweisen müssen. Sie erkennen sich beinahe daran als Philosophen, dass sie über diese ‚Wahrheiten‘ einig sind. Das sind z.B. die morali-

<sup>28</sup> NF Sommer 1887, KSA 12, 8[1], S. 323.

<sup>29</sup> AC 54, KSA 6, S. 237.

<sup>30</sup> Z I, Von den Hinterweltlern, KSA 4, S. 37.

<sup>31</sup> NF Frühjahr 1888, KSA 13, 14[57], S. 245.

<sup>32</sup> NF Herbst 1887, KSA 12, 10[184], S. 566.

<sup>33</sup> NF Frühjahr 1888, KSA 13, 14[115], S. 292.

<sup>34</sup> AC 12, KSA 6, S. 178.

<sup>35</sup> NF Ende 1880, KSA 9, 7[53], S. 328.

<sup>36</sup> NF Sommer – Herbst 1884, KSA 11, 26[285], S. 226.

schen Wahrheiten. Aber der Glaube an Moral ist noch kein Beweis von Moralität: es gibt Fälle – und der Fall des Philosophen gehört hierher –, wo ein solcher Glaube einfach eine Unmoralität ist.<sup>37</sup> Es ist auffällig, dass Nietzsche, wenn er diese Form von Unmoralität entdeckt, seinen Unwillen und seine Kritik mit vorwiegend ästhetischen Reaktionen bekundet: diese Art Unmoralität „flößt mir Ekel ein“.<sup>38</sup> Das lässt vermuten, dass bei Nietzsche die Forderungen, die die Redlichkeit stellt, persönlich regelrecht „in Fleisch und Blut“ übergegangen sind, so dass seine primären Sinne Stellung nehmen. Hier deutet sich eine besondere Argumentation „am Leitfaden des Leibes“ an.

Wenn Redlichkeit für Nietzsche eine Ausnahme-Tugend, eine Moral der Wenigen ist, so muss er sie bei den meisten, den „Allzuvielen“, der „Herde“, dem „Pöbel“ vermessen. Diese wissen nicht, „was groß, was klein, was gerade und redlich ist“.<sup>39</sup> Doch fordern auch sie Wahrhaftigkeit, die allerdings mit der von Nietzsche so hoch bewerteten Tugend wenig gemein hat. Sie ist gerade nicht „Wahrhaftigkeit gegen sich“, sondern wird im zwischenmenschlichen Verkehr gefordert. Sie ist Moral aus dem Verlangen nach Selbstschutz; sie entspringt dem Bedürfnis zu wissen, woran man ist bei seinem Gegenüber: „Moral der Wahrhaftigkeit in der Herde. Du sollst erkennbar sein, dein Inneres durch deutliche und konstante Zeichen ausdrücken, – sonst bist du gefährlich.“<sup>40</sup> Diese populäre Wahrhaftigkeit mit ihrem Gebot „Du sollst nicht lügen“, was impliziert, „s i c h z u e n t b l ö ß e n mit jedem Worte, das man spricht“, ist in Nietzsches Augen „eine Naivität“ und wird unter „r ü c k s i c h t s l o s e r R e c h t s c h a f f e n h e i t“ rubriziert.<sup>41</sup>

Demgegenüber scheint ihm die „Schauspielerei nach außen“, wenn sie nur Redlichkeit gegen sich zur Voraussetzung hat, begreiflich und mitunter nötig.<sup>42</sup> Um vor sich selbst wahrhaftig zu sein und zu bleiben, dazu gehört womöglich, gegen andere „unredlich“ sein zu müssen; absichtliche Verstellung im Dienste der Redlichkeit gegen sich –

<sup>37</sup> NF Frühjahr 1888, KSA 13, 15[25], S. 421.

<sup>38</sup> NF Ende 1880, KSA 9, 7[53], S. 328; vgl. auch AC 38, KSA 6, S. 209 f. und NF Herbst 1885 – Herbst 1886, KSA 12, 2[127], S. 125 f.

<sup>39</sup> Z IV, Vom höheren Menschen 8, KSA 4, S. 360.

<sup>40</sup> NF Winter 1883 – 1884, KSA 10, 24[19], S. 657.

<sup>41</sup> NF Ende 1886 – Frühjahr 1887, KSA 12, 7[6], S. 273.

<sup>42</sup> NF Ende 1880, KSA 9, 7[53], S. 328.

Philosophie in Masken, die auf radikal redlichem Philosophieren beruht. Es gehöre ein ganzes Stück „Moralität“ dazu, in dieser Weise „unmoralisch“ sein zu können. Da für Nietzsche einzig nur Redlichkeit gegen sich selbst jenen hohen Forderungscharakter besitzt, grenzt er bei aller Radikalität gleichwohl ihren Geltungsbereich ein. Eine weitere Begründung für eine gewisse Begrenzung der Redlichkeit könnte für Nietzsche in der Toleranz des Geltenlassens anderer Standpunkte liegen, wie am Aphorismus *Die Daumenschraube* aus der *Morgenröte* deutlich wird: „Es empört endlich, immer und immer wieder zu sehen, wie grausam Jeder seine paar Privat-Tugenden den Anderen, die sie zufällig nicht haben, aufrechnet, wie er sie damit zwickt und plagt. Und so wollen wir es auch mit dem ‚Sinn für Redlichkeit‘ menschlich treiben, so gewiss man an ihm eine Daumenschraube besitzt, um allen diesen grossartigen Selbstlingen, die auch jetzt noch ihren Glauben der ganzen Welt aufdringen wollen, bis auf’s Blut wehe zu thun: – wir haben sie an uns selber erprobt!“<sup>43</sup> Allerdings entstammt diese Äußerung Nietzsches einer Zeit, da er sich der Redlichkeit als einziger und einzig-möglicher Tugend noch nicht gewiss war, als „sie ihrer selber noch kaum bewusst“<sup>44</sup> war. Was hier noch als weiter nicht verbindliche Privat-Tugend erscheint, wird von Nietzsche später in ganz anderen Zusammenhängen gesehen, und die „Daumenschraube“ wird mit Leidenschaft angelegt.

Dennoch, Nietzsche sieht auch ein Begrenzen-Müssen des radikalen Charakters der Redlichkeit. Unvermittelt nach einem rückhaltlosen Bekenntnis zur Redlichkeit heißt es da: „Unsre Redlichkeit, wir freien Geister, – sorgen wir dafür, dass sie nicht unsre Eitelkeit, unser Putz und Prunk, unsre Grenze, unsre Dummheit werde!“<sup>45</sup> Die Redlichkeit wäre in der Tat eine inadäquate Tugend, eine „Dummheit“, wenn mit ihr das von ihr Geforderte nicht erreicht werden kann, wenn sie vorzeitig eine Grenze erreichen lässt, die sich auf andere Weise noch hinausschieben ließe. Diese in ihrer Art vereinzelte Aussage verliert jedoch später an Gewicht. Dann gibt es keine die Redlichkeit in dieser Weise einschränkenden Äußerungen mehr. Zu diesem Zeitpunkt wird die Frage wesentlich radikaler, ja sie gelangt zu ihrer äußersten Radikalität: „– Endlich wendet sich der

---

<sup>43</sup> M 536, KSA 3, S. 306.

<sup>44</sup> M 456, KSA 3, S. 275.

<sup>45</sup> JGB 227, KSA 5, S. 163.

Zweifel auch gegen sich selber: Zweifel am Zweifel. Und die Frage nach der Berechtigung der Wahrhaftigkeit und ihrem Umfange steht da –“.<sup>46</sup> Es taucht damit der Zweifel auf, ob grenzenlose Redlichkeit überhaupt möglich ist, und ob sie sich nicht vielleicht aufhebt. Diese bereits von Jaspers behandelte Frage<sup>47</sup> soll an späterer Stelle aufgegriffen werden.

Nach der Erörterung der einzelnen Bestimmungen der Redlichkeit soll eine **Definition** im Sinne Nietzsches versucht werden, die die aufgeführten Bestimmungselemente umfasst: Danach ist Redlichkeit als Ausdruck unbedingten Wahrheitswillens einzig mögliche Tugend des Denkenden, die grenzenloses, verwurzeltes und durch absolute Strenge gegen sich gekennzeichnetes Fragen fordert, das auch nicht vor der eigenen Infragestellung Halt macht, und das abgehoben ist vom Glauben und jeglichem Selbstbetrug im Denken.

### C. Genesis der Redlichkeit

Redlichkeit ist Tugend, aber sie ist zugleich die „jüngste“, die „letzte“ Tugend; sie ist die Tugend, „die allein uns übrig blieb“.<sup>48</sup> Für Nietzsche ist die Redlichkeit historisch gewachsen „als Konsequenz von langen moralischen Gewöhnungen.“<sup>49</sup> Sie hat sich gebildet in einem Prozess, der über zwei Jahrtausende währte, der seinen Anfang mit Plato und dem Christentum nahm. Redlichkeit ist gewachsen auf dem Boden christlich-platonischer Moral; es steht die Frage an, inwieweit sie ihr (jener Moral) entwachsen ist. Das leitet zur Frage hin, ob Nietzsche aus christlichen Antrieben denkt, wie Jaspers betont<sup>50</sup>, oder ob diese These modifiziert werden muss.

Einerseits ist es in Nietzsches Augen die tradierte Moral selbst, die die Redlichkeit zur Tugend machte: „[...] die christliche Moralität selbst, der immer strenger genommene Begriff der Wahrhaftigkeit, die Beichtväter-Feinheit des christlichen Gewissens,

---

<sup>46</sup> NF Herbst 1885 – Frühjahr 1886, KSA 12, 1[19], S. 15.

<sup>47</sup> Jaspers, Karl: Nietzsche – Einführung in das Verständnis seines Philosophierens. Berlin 1950<sup>3</sup>. S. 205.

<sup>48</sup> JGB 227, KSA 5, S. 162.

<sup>49</sup> NF Frühjahr 1884, KSA 11, 25[447], S. 132.

<sup>50</sup> Jaspers, a.a.O.

übersetzt und sublimiert zum wissenschaftlichen Gewissen, zur intellektuellen Sauberkeit um jeden Preis“.<sup>51</sup> So erscheint die Redlichkeit als eine im Kern christliche Tugend, denn christliche Moralität war Nährboden der Wahrhaftigkeit und besorgte zugleich ihre Aufzucht: „Aber unter den Kräften, die die Moral großzog, war die W a h r h a f t i g - k e i t“.<sup>52</sup> Andererseits hat Nietzsche in Bezug auf die Redlichkeit das Bewusstsein einer ganz eigenen Tugend. Er spricht mit Stolz von **seiner** Tugend, die als einzige nicht Erbe früherer Moralen ist.<sup>53</sup> „Man beachte doch, dass weder unter den sokratischen, noch unter den christlichen Tugenden die R e d l i c h k e i t vorkommt: diese ist eine der jüngsten Tugenden.“<sup>54</sup>

Diese Widersprüchlichkeit ist nur scheinbar, wenn man Redlichkeit als eine Folge der christlichen Moral auffasst, ihr aber letztlich doch Selbständigkeit zuerkennt. So ist sie zwar durch christliche Moral geboren worden, auch von ihr großgezogen, ihr dann aber doch entwachsen zu einer autonomen Tugend. Redlichkeit wurde zu dem, was sie ist, aus christlichen Antrieben, aber sie hat sich, indem sie dazu wurde, vom spezifisch Christlichen emanzipiert. Begreift man so die Entstehung der Redlichkeit, dann ist verständlich, dass Nietzsche „[t]iefste Dankbarkeit für das, was die Moral bisher geleistet hat“<sup>55</sup> bezeugen kann. Zwei Jahrtausende Moral haben nach Nietzsche eine neue Tugend wachsen lassen, die er nahezu uneingeschränkt bejahen kann.

## II. REDLICHKEIT UND NIHILISMUS

Hier ist nicht die Aufgabe gestellt, das Nihilismus-Problem in seinen vielfältigen Aspekten zu erörtern. Hier wird lediglich der Versuch unternommen, nach erfolgter Diskussion der Redlichkeit die Relationen zwischen ihr und dem Nihilismus aufzuzeigen.

---

<sup>51</sup> FW 357, KSA 3, S. 600.

<sup>52</sup> NF Juni 1887, KSA 12, 5[71], S. 211.

<sup>53</sup> NF Herbst 1885 – Frühjahr 1886, KSA 12, 1[145], S. 44.

<sup>54</sup> M 456, KSA 3, S. 275.

<sup>55</sup> NF Sommer 1886 – Herbst 1887, KSA 12, 5[58], S. 206.

Dass damit ein wesentlicher Zug – wenn nicht sogar **der** Grundzug – des Nihilismus-Problems angeschnitten wird, wirft ein besonderes Licht auf die hervorragende Rolle der Redlichkeit im Denken Nietzsches.

## A. HERAUFKUNFT DES NIHILISMUS

Der Nihilismus steht vor der Thür: woher kommt uns dieser unheimlichste aller Gäste? – <sup>56</sup>

Was ich erzähle, ist die Geschichte der nächsten zwei Jahrhunderte. Ich beschreibe, was kommt, was nicht mehr anders kommen kann: die **Heraufkunft des Nihilismus**. Diese Geschichte kann jetzt schon erzählt werden, denn die Nothwendigkeit selbst ist hier am Werke.<sup>57</sup>

### 1. Selbstaufhebung der bisherigen Werte

Nihilismus ist für Nietzsche keineswegs aus einem neuen Lebensgefühl des Menschen gegenüber dem früherer Jahrhunderte zu begreifen, sondern als Konsequenz der ganzen bisherigen europäischen Wert-Interpretation des Daseins zu verstehen. Die Heraufkunft des Nihilismus ist ihm ein wesentliches geschichtliches Ereignis: Der Nihilismus nimmt sich aus als eine zwangsläufige, wenn auch späte, als logisch stringente Folge der geistigen Entwicklung des Menschen. Heidegger interpretiert: „Der Nihilismus ist als Grundvorgang der abendländischen Geschichte zugleich und vor allem die Gesetzlichkeit dieser Geschichte.“<sup>58</sup> Diese abendländische Geschichte ist nun nach Nietzsche mit dem Nihilismus in ihr letztes Stadium getreten, und zwar mit Notwendigkeit. „Weil unsere bisherigen Werthe selbst es sind, die in ihm ihre letzte Folgerung ziehn; weil der Nihilism[us] die zu Ende gedachte Logik unsrer großen Werthe und Ideale ist“;<sup>59</sup> der Nihilismus ist eine der „letzten Entwicklungsphasen“, eine der „Schlußformen und inneren Folgerichtigkeiten“ dieser Werte und Ideale.<sup>60</sup>

---

<sup>56</sup> NF Herbst 1885 – Herbst 1886, KSA 12, 2[127], S. 125.

<sup>57</sup> NF November 1887 – März 1888, KSA 13, 11[411], Vorrede 2, S. 189.

<sup>58</sup> Heidegger, Martin: Nietzsches Wort „Gott ist tot“. In: Holzwege. Frankfurt a. M. 1963<sup>4</sup>. S. 206.

<sup>59</sup> NF November 1887 – März 1888, KSA 13, 11[411], Vorrede 4, S. 190.

<sup>60</sup> GM III 27, KSA 5, S. 409.

Die innere Logik, die immanente Notwendigkeit des Ganges dieser Entwicklung drängt zum Nihilismus, zum „Tode Gottes“ und zugleich zum Ende jeder Metaphysik. Dass überhaupt der Nihilismus „vor der Tür“ stehen kann, ist ein Werk der immer gebieterischer werdenden Redlichkeit, der „intellektuellen Sauberkeit um jeden Preis.“<sup>61</sup> Mit dem Wachstum der Redlichkeit wird der Nihilismus offenkundig: „Man sieht, was eigentlich über den christlichen Gott gesiegt hat: die christliche Moralität selbst, der immer strenger genommene Begriff der Wahrhaftigkeit.“<sup>62</sup> Dieser Sieg des intellektuellen Gewissens ist ein schwer erfochtener Sieg – „er ist die Ehrfurcht gebietende K a t a s t r o p h e einer zweitausendjährigen Zucht zur Wahrheit, welche am Schlusse sich die L ü g e i m G l a u b e n a n G o t t verbietet.“<sup>63</sup> Der Untergang der christlichen Interpretation des Daseins und mit ihm die Heraufkunft des Nihilismus sind nur möglich durch und über die Redlichkeit, „jene Instinkt und Leidenschaft gewordene Rechtschaffenheit, welche der ‚heiligen Lüge‘ noch mehr als jeder anderen Lüge den Krieg macht ...“<sup>64</sup> Dabei hat, wie ausgeführt, die tradierte Wert-Interpretation des Daseins selbst die Redlichkeit großgezogen, insofern ist „diese Selbstvernichtung der Moral noch ein Stück ihrer eigenen Kraft“.<sup>65</sup> Dieser Prozess und das Erreichen der Endphase in diesem Prozess bedeuten für Nietzsche die Heraufkunft des Nihilismus, was identisch ist mit der Selbstentwertung der Religion, Moral und Metaphysik. Die innere Logik besteht darin, dass zugleich mit dem Entwurf jener Werte etwas mitgesetzt war, das im geschichtlichen Fortgang die Aufhebung eben dieser Werte bewirkt. Der Sinn für Redlichkeit, im geschichtlichen Werden potenziert und emanzipiert, zwingt endlich zur Moralverneinung. Die Redlichkeit ist bedingtes und bedingendes Glied zwischen ursprünglicher Setzung und der Aufhebung dieser Setzung, dem Nihilismus; bedingt insofern, als sie ihre Kraft, ihren Antrieb dem Boden jener Setzung entnimmt, und bedingend insofern, als sie und nur sie die nihilistische Schlussfolgerung erst ermöglicht. Man sieht: der Nihilismus ist in den bisherigen Werten schon von Anbeginn enthalten,

---

<sup>61</sup> FW 357, KSA 3, S. 600.

<sup>62</sup> a.a.O.

<sup>63</sup> GM III 27, KSA 5, S. 409; vgl. FW 357, KSA 3, S. 600.

<sup>64</sup> AC 36, KSA 6, S. 208.

<sup>65</sup> NF Herbst 1885 – Herbst 1886, KSA 12, 2[207], S. 168.

er ist ihre „verborgene Mitgift von Anfang an“ (Fink)<sup>66</sup>; mittels der Redlichkeit wird er lediglich aus der Latenz befreit. Die Konsequenz: Das Nichts im gesetzten Höchsten wird offenbar. Dann ist Gott „tot“, d.h. nicht mehr wirkend. Der „Tod Gottes“ ist letztlich ein Akt der Selbstaufhebung.

Nietzsche bleibt nicht stehen bei der Destruktion der „hinterweltlerischen“ Metaphysik – zwar bezeichnet sich Nietzsche als „Vernichter par excellence“, doch hat er in der Konsequenz der Logik seines Denkens das Bewusstsein, Vollstrecker dessen zu sein, was mit Notwendigkeit geschehen musste – seine Wahrhaftigkeit kommt in ihre eigentliche Radikalität, wenn er ihren Wert selbst in Frage stellt. Die Redlichkeit stellt sich selbst in Frage. Das Gründende des Philosophierens wird vom schonungslosen Zweifel nicht ausgespart. Der Wahrheitswille legt – zumindest versuchsweise<sup>67</sup> – Hand an sich selbst. Der Zweifel an aller Wahrheit ist ein Akt der Redlichkeit, die als Ausdruck des Willens zur Wahrheit definiert wurde. Nietzsche kann sagen, es musste zu dieser letzten Konsequenz kommen, denn „[a]lle grossen Dinge gehen durch sich selbst zu Grunde, durch einen Akt der Selbstaufhebung [...] Nachdem die christliche Wahrhaftigkeit einen Schluss nach dem andern gezogen hat, zieht sie am Ende ihren stärksten Schluss, ihren Schluss gegen sich selbst; dies aber geschieht, wenn sie die Frage stellt, ‚was bedeutet aller Wille zur Wahrheit? ...‘“<sup>68</sup> Der Wille zur Wahrheit wird sich seiner selbst bewusst. Er führt dahin, sich selbst zu bedenken und bedenklich zu werden. Der Wille zur Wahrheit bedarf selbst einer Rechtfertigung, der bloße Glaube an Wahrheit ist aufgegeben. Damit ist der extremste Nihilismus erreicht, der nach Nietzsche bejaht werden muss, wenn auch seine Folgen, die er den nächsten zwei Jahrhunderten prophezeit, furchtbar sein werden und ein Chaos heraufbeschwören. „Für das Nichts Gott [und d.h. meint die ‚Wahrheit‘;]<sup>69</sup> eig. Anm.] opfern - dieses paradoxe Mysterium der letzten Grausamkeit blieb dem Geschlechte, welches jetzt eben herauf kommt, ausgespart: wir Alle kennen schon etwas davon.“<sup>70</sup> Im Stück

<sup>66</sup> Fink, Eugen: Nietzsches Philosophie. Stuttgart 1960. S. 152.

<sup>67</sup> GM III 24, KSA 5, S. 401.

<sup>68</sup> GM III 24, KSA 5, S. 410.

<sup>69</sup> Vgl. GM III 24, a.a.O.

<sup>70</sup> JGB 55, KSA 5, S. 74.

*Der tolle Mensch der Fröhlichen Wissenschaft* gibt Nietzsche Metaphern für die Situation nach der Zerstörung der Werte: Der Horizont ist weggewischt, die Erde von ihrer Sonne gekettet, wir stürzen fortwährend nach allen Seiten, der leere Raum haucht uns an usw.. Es gibt kein Ziel mehr, das der Infragestellung widersteht, der Verlust jeden Haltes kommt über den Menschen, und er wird in den furchtbaren Strudel hineingezogen, der alles grenzenlos ungewiss macht, und er irrt „durch ein unendliches Nichts“.<sup>71</sup> „Der Nihilismus ist, in seinem Wesen gedacht, vielmehr die Grundbewegung der Geschichte des Abendlandes. Sie zeigt einen solchen Tiefgang, dass ihre Entfaltung nur noch Weltkatastrophen zur Folge haben kann“ (Heidegger).<sup>72</sup> Müssen wir es uns aus Furcht vor diesen ungeheuren Folgen versagen, das zu Ende zu denken, was zu denken ist? Haben wir schon aus diesem Grunde „irgendwann, neue Werthe nöthig...“?<sup>73</sup>

## 2. Kritik der platonisch-christlichen Weltsicht

Der Beginn des geschichtlichen Prozesses, der mit der Aufdeckung des Nihilismus durch Redlichkeit nun in sein Endstadium getreten ist, wurde nach Nietzsche in den Anfängen des Christentums gesetzt. Das analysiert er, indem er die verborgenen Hinterabsichten des Christentums aufzeigt. Am Anfang des Weges ins Nichts steht die Erfindung Gottes als Maskierung des Nichts. Aus „Instinkt-Hass gegen die Realität“<sup>74</sup> als Symptom eines tiefen Missbehagens und Leidens an der Wirklichkeit suchte man sich „wegzulügen aus der Wirklichkeit“<sup>75</sup> und schuf sich eine Fiktionswelt, eine „Hinterwelt“ als „wahre Welt“. „Gott [wird] die Formel für jede Verleumdung des ‚Diesseits‘, für jede Lüge vom ‚Jenseits‘! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen! ...“<sup>76</sup> Für Nietzsche ist dies Geschehen Ergebnis von Selbstbetrug. Bei den meisten geschieht es durch nicht-bewusste, naive Selbst-

---

<sup>71</sup> FW 125, KSA 3, S. 480 ff.

<sup>72</sup> Heidegger, Martin: Nietzsches Wort „Gott ist tot“. In: Holzwege. Frankfurt a. M., 1963<sup>4</sup>, S. 201.

<sup>73</sup> NF November 1887 – März 1888, KSA 13, 11[411], Vorrede 4.

<sup>74</sup> AC 30, KSA 6, S. 200.

<sup>75</sup> AC 15, ebd., S. 182.

<sup>76</sup> AC 18, ebd., S. 185.

lüge, bei anderen – namentlich Paulus – durch bewusste und intendierte „Falschmünzerei“. Im Glauben an die fiktive, jenseitige Welt wird Halt gefunden. Dem Leiden an der Wirklichkeit wird durch Konzipierung eines „Jenseits“ Sinn gegeben. Alle Überlegungen, die den Glauben an die „wahre Welt“ angreifen oder unterminieren könnten, müssen im Keime erstickt werden. Das Christentum muss daher billigerweise alles tun, was die „Zucht des Geistes, die Lauterkeit und Strenge in Gewissenssachen des Geistes [...] verleumdet.“<sup>77</sup> Die Unterdrückung jeder Redlichkeit ist unbedingt erforderlich, um die „Hinterwelt“ aufrechtzuerhalten.

Dieses kurz skizzierte Vorgehen Nietzsches bei seiner Kritik des Christentums zeigt, dass er die Sache durch Aufweisen ihrer Genesis destruiert.<sup>78</sup> Es ist eigentlich eine psychologische Destruktion, die sich als historische ausweist. Er beschreibt eine Geschichte der „höheren Gefühle“, die zugleich Geschichte der Motive dazu ist. „Gott“ ist ihm dabei lediglich eine **Vorstellung** des Menschen: „Gott [...] war Menschen-Werk und -Wahnsinn, gleich allen Göttern!“<sup>79</sup> Mit der Interpretation Gottes als Formel für die „jenseitige Welt“, die der „diesseitigen“ enthoben ist, trägt er den platonischen Dualismus an das Christentum heran, dem gemäß von der empirischen Wirklichkeit die Welt der Ideen als die eigentliche, wahre Welt abgehoben ist. Durch die Abwertung der Wirklichkeit infolge Heiligsprechung einer Hinterwelt, die nicht ist, wurde das Nichts zum Gott erhoben. Daher ist die platonisch-christliche Weltsicht in ihrem Wesen nihilistisch, aber verborgen nihilistisch. Es muss ihr die Redlichkeit fehlen, sich ihren Nihilismus einzugestehen. Erst mit der Emanzipation der Redlichkeit, die mit der Forderung nach uneingeschränktem Illusionsverzicht einhergeht, wird der Nihilismus aus seiner Latenz befreit, und „Gott“ enthüllt sich als Nichts. Nietzsche klagt das Christentum an, denn es habe „aus jedem Werth einen Unwerth, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtschaffenheit eine Seelen-Niedertracht gemacht“.<sup>80</sup> Vor allem auch deshalb, weil es „[d]ie ganze Arbeit der antiken Welt u m s o n s t“ erscheinen lässt, denn „die ganze

<sup>77</sup> AC 47, ebd., S. 225.

<sup>78</sup> Vgl. M 95, KSA 3, S. 86: „Die historische Widerlegung als die endgültige“.

<sup>79</sup> Z I, Von den Hinterweltern, KSA 4, S. 35.

<sup>80</sup> AC 62, KSA 6, S. 252.

Rechtschaffenheit der Erkenntnis – sie war bereits da! vor mehr als zwei Jahrtausenden bereits!“<sup>81</sup> Es stellt sich die Frage, ob der Nihilismus überhaupt hätte heraufkommen können ohne die Verabsolutierung einer jenseitigen Welt durch Platonismus und Christentum als Folge des Leidens an der Wirklichkeit. Nietzsches Denken geht davon aus, dass der Nihilismus nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht der Keim zu seiner Entwicklung im Christentum gelegt worden wäre.

### 3. Kritik der bisherigen abendländischen Philosophie

Hier sei nur kurz gestreift, dass für Nietzsche die Geschichte der Philosophie die Geschichte einer versteckten Theologie ist. „[A]ber es gibt in der ganzen Geschichte der Philosophie keine intellektuelle Rechtschaffenheit.“<sup>82</sup> „[D]ie intellektuelle Rechtschaffenheit [...] fehlt bei den Philosophen.“<sup>83</sup> Bei allen Philosophen ab Sokrates findet er Unredlichkeit und Falschmünzerei: „Die achtbaren, aber nur spärlichen Skeptiker abgerechnet, zeigt sich nirgends ein Instinkt von intellektueller Rechtschaffenheit.“<sup>84</sup> Namentlich die deutsche Philosophie sei im Grunde nur eine „hinterlistige“ Theologie. Überall stößt Nietzsche auf den Versuch, den Abgrund zwischen Vernunft und Glauben zu überbrücken und beide zu versöhnen. Jene Philosophen suchten allenthalben eine tiefere Begründung des christlichen Glaubens: Gott ‚ward ‚Ideal‘, ward ‚reiner Geist‘, ward ‚absolutum‘, ward ‚Ding an sich‘ [...]“<sup>85</sup> Sie seien daher nur „die Weiterentwicklung des priesterlichen Typus“, die „Falschmünzerei vor sich selbst“<sup>86</sup> betreiben. Da sie die Forderungen der intellektuellen Rechtschaffenheit nicht kannten, unterließen sie es sowohl, die Frage nach der Legitimität der übernommenen Ideale und Wünschbarkeiten zu stellen, als auch eine Rechtfertigung des

---

<sup>81</sup> AC 59, KSA 6, S. 247f.

<sup>82</sup> NF Frühjahr 1888, KSA 13, 14[109], S. 287.

<sup>83</sup> NF Frühjahr 1888, KSA 13, 14[132], S. 314.

<sup>84</sup> NF Frühjahr 1888, KSA 13, 15[28], S. 422.

<sup>85</sup> AC 17, KSA 6, S. 184.

<sup>86</sup> AC 12, KSA 6, S. 178.

Willens zur Wahrheit zu unternehmen. Infolge ihrer „Instinkt gewordenen Unsauberkeit in psychologicis“<sup>87</sup> sind sie daran gehindert, die nur scheinbare Emanzipation der Philosophie und ihre eigentliche Abstammung aus „Theologenblut“ zu durchschauen. Gerade die deutschen Philosophen sind in den Augen Nietzsches die großen „Verzögerer“ der Entwicklung zur Redlichkeit, die Verzögerer des „unbedingt redlichen Atheismus“ und Nihilismus. Leibniz und Kant seien die „zwei grössten Hemmschuhe der intellektuellen Rechtschaffenheit Europa’s!“,<sup>88</sup> Kant insbesondere durch die Verborgenheit seiner Theologie. Bei Hegel sieht Nietzsche die Verhinderung von Redlichkeit durch den endgeschichtlichen Charakter seiner Philosophie. Die bisherige abendländische Philosophie hat für Nietzsche, da in ihr das unter „Gott“ Verstandene zentral thematisch ist, ob offen oder verborgen, nihilistischen Charakter.

## B. FORMEN DES NIHILISMUS

Bei Nietzsche findet der Begriff „Nihilismus“ verschiedenste Verwendung. „Nihilismus“ ist **eine** Bezeichnung, die für mehrere Sachverhalte steht. Um eine Ordnung in das von Nietzsche Gemeinte zu bringen, wird eine Dichotomisierung in „unvollständiger Nihilismus“ und „radikaler Nihilismus“ durchgeführt. Der „unvollständige Nihilismus“, der in verschiedenen Arten und mehreren Stufen erscheint, ist gekennzeichnet durch teilweisen oder völligen Mangel an Redlichkeit. Der bestimmter charakterisierte „radikale Nihilismus“ ist insofern radikal, als sich in ihm das Absolutwerden der Redlichkeit verwirklicht.

### 1. Unvollständiger Nihilismus

Nietzsche unterscheidet dem Sinn nach verschiedene Formen des Nihilismus, die, weit entfernt, extrem oder radikal zu sein, doch mehr oder weniger Stufen auf dem Wege zum radikalen Nihilismus sind. Wie gezeigt wurde, ist für Nietzsche das Christentum

---

<sup>87</sup> EH, Der Fall Wagner 3, KSA 6, S. 361.

<sup>88</sup> EH, Der Fall Wagner 2, ebd., S. 360.

Nihilismus; ebenso ist der bisherigen abendländischen Philosophie der nihilistische We-senszug zu eigen. Beide zeichnen sich aus durch nahezu völligen Mangel an Redlich-keit. Es sind für Nietzsche Symptome der Dècadence, des Leidens an der Realität aus Schwäche; der Nihilismus bleibt hintergründig, da die Kraft fehlt, ihn einzugestehen. Weitere Vorformen des ins Extrem gelangenden Nihilismus sind Pessimismus und „passiver Nihilismus“. Der europäische Pessimismus „hat noch nicht jene ungeheure, sehnsüchtige Starrheit des Blicks, in welchem das Nichts sich spiegelt“. <sup>89</sup> Nietzsche unterscheidet einen Pessimismus der Stärke, der keine idealisierende Verfälschung des Lebens zulässt und es trotzdem nicht schwächlich anklagt, von einem Pessimismus der Schwäche, der eine Haltung des Niedergangs ist. Beiden Haltungen fehlt in ihrer Logik noch die letzte Redlichkeit, insofern ist der Pessimismus Vorform des eigentlichen Ni-hilismus. Aber selbst der Nihilismus ist zweideutig: er kann als der „**passive Nihi-lism[us]**“ Zeichen von „Niedergang und Rückgang der Macht des Geistes“ sein oder als „**activer Nihilism[us]**“ „Zeichen der gesteiger-ten Macht des Geistes“ sein. <sup>90</sup> Dem ersteren fehlt es an Kraft und Zucht des Geistes, mithin ist auch er weit entfernt vom radikal redlichen Nihilismus. Die höchste Ausprägung des zweitgenannten, des aktiven Nihilismus, ist der radikale Nihi-lismus, wie später aufgezeigt wird.

Eine letzte zu beschreibende unvollständige Form des Nihilismus ist diejenige, die Nietzsche einmal mit dem Wort „Nihilismus nach Petersburger Muster“ <sup>91</sup> bezeichnete. (Der Ausdruck ist wohl ein literarischer Verweis auf bestimmte typische Personbe-schreibungen Dostojewskijs). Dieser Nihilismus bekennt sich zwar zum Nichts, zur Gottlosigkeit; es ist der Nihilismus der „Gottesleugner“ und Anarchisten. Aber ihm fehlt wesentlich die letzte Infragestellung, denn er ist charakterisiert durch „G l a u - b e n a n d e n U n g l a u b e n“. <sup>92</sup> Das Nichts wird zwar als solches eingestanden, aber gleichsam angebetet. Man könnte diesen Nihilismus verstehen aus dem „horror vacui“ des menschlichen Willens: „er braucht ein Ziel, – und eher will er

<sup>89</sup> NF Frühjahr 1884, KSA 11, 25[16], S. 15.

<sup>90</sup> NF Herbst 1887, KSA 12, 9[35], S. 350 f.

<sup>91</sup> FW 347, KSA 3, S. 582.

<sup>92</sup> a.a.O.

noch das Nichts wollen als nicht wollen“.<sup>93</sup> Der Glaube an den Unglauben ist immer noch ein Glaube und bedeutet als solcher immer noch ein Ausweichen vor dem totalen Zweifel. Die letzte Infragestellung wäre erst erreicht, wenn redlich auch die Gewissheit des Bezuges zum Nichts zerfällt. Wird das Nichts als Ziel angestrebt, so hat der „horror vacui“ seinen Zweck erfüllt, denn indem das Nichts **gewollt** wird, ist schon ein Sinn gegeben. Nietzsche kann also den „Ungläubigen“ vorwerfen, dass gerade das noch ein Stück des alten Glaubens ist, wenn sie in Gegnerschaft zu diesem Glauben stehen. Sie sind nicht die in äußerster Redlichkeit **Erkennenden**, weil sie noch vom Glauben zehren. Das eigentlich Gründende für ihren Glauben ans Nichts erblickt Nietzsche im Fehlen des Zweifels auch an der Wahrheit: „denn sie glauben noch an die Wahrheit“.<sup>94</sup> Diese Nihilisten glauben an das Nichts, weil es ihnen wahr erscheint. Ihnen ist die Wahrheit noch nicht antastbar geworden; letztere aus dem Glauben zu entbinden und auch sie noch dem abgrundtiefen Zweifel auszusetzen, wäre der letzte Akt der Redlichkeit. Doch Nietzsche ist skeptisch. Die letzten Worte seiner Schrift *Zur Genealogie der Moral* aus 1887 lauten nicht von ungefähr: „Und, um es noch zum Schluss zu sagen, was ich Anfangs sagte: lieber will noch der Mensch das Nichts wollen, als nicht wollen ...“.<sup>95</sup>

## 2. Radikaler Nihilismus

Im radikalen Nihilismus nun kommt die Redlichkeit in ihre äußerste Ausprägung. Vielmehr: Durch das Totalwerden der Redlichkeit wird der Nihilismus radikal. Die Rechtschaffenheit treibt den Nihilismus, sich seiner selbst bewusst zu werden. Das geschieht, indem der Wille zur Wahrheit sich selbst in Frage stellt.

Nietzsche gibt eine eindeutige Antwort auf die Frage, was eigentlich den extremen Nihilismus ausmache: „Daß es keine Wahrheit giebt“.<sup>96</sup> Wir können die Wahrheit nicht

---

<sup>93</sup> GM III, 1, KSA 5, S. 339.

<sup>94</sup> GM III, 24, KSA 5, S. 399.

<sup>95</sup> GM III, 28, KSA 5, S. 412.

<sup>96</sup> NF Herbst 1887, KSA 12, 9[35], S. 351; vgl. auch NF Frühjahr – Sommer 1888, KSA 13, 16[30], S. 491.

haben, denn sie ist nicht. Die Wahrheit ist destruiert; jeder Wille zur Wahrheit erliegt einer Fiktion. Aus Redlichkeit, definiert als Ausdruck leidenschaftlichen Willens zur Wahrheit, wird der Wille zur Wahrheit sich selbst fraglich. Der Wille zur Wahrheit als Wert entwertet sich. Nihilismus heißt, „es fehlt das Ziel; es fehlt die Antwort auf das ‚Warum?‘ [...] daß die obersten Werthe sich entwerthen“.<sup>97</sup> Der absolut redliche Nihilist muss Wert- und Sinnlosigkeit erkennen; er muss feststellen, dass den Werten keine Realität zukommt, „daß jeder Glaube, jedes Für-wahrhalten nothwendig falsch ist: weil es eine **wahre Welt** gar nicht giebt.“<sup>98</sup> Die Herkunft jener Werte diagnostiziert er als Maskierungen des Nichts, dadurch wird ihm die Wirklichkeit sinnlos. Mit den Worten Nietzsches aus dem *Nachlaß* von Ende 1887: „Der radikale Nihilismus ist die Überzeugung einer absoluten Unhaltbarkeit des Daseins, wenn es sich um die höchsten Werthe, die man anerkennt, <handelt>, hinzugerechnet die Einsicht, daß wir nicht das geringste Recht haben, ein Jenseits oder ein An-sich der Dinge anzusetzen, das ‚göttlich‘, das leibhaftige Moral sei. Diese Einsicht ist eine Folge der großgezogenen ‚Wahrhaftigkeit‘: somit selbst eine Folge des Glaubens an die Moral.“<sup>99</sup>

Das Zarathustra-Wort „Wüste“ gibt einen Hinweis auf die Existenzweise des Menschen im radikalen Nihilismus: „Wahrhaftig – so heisse ich Den, der in götterlose Wüsten geht und sein verehrendes Herz zerbrochen hat.“<sup>100</sup> Zur Existenz im radikalen Nihilismus bedarf es „starker Geister“, die den Mut und die Kraft haben, äußerste Ungewissheit, Unsicherheit und Leere, in die ihre Redlichkeit sie brachte, zu ertragen ohne zugrunde zu gehen. Dieser radikale Nihilist stellt sich aktiv dem Wachsen der „Wüste“, der Erweiterung des „leeren Raumes“, dem Zuwachs an „Öde“. Nietzsche entwirft ihn als einen Menschen, der „jedem Glauben, jedem Wunsch nach Gewissheit den Abschied giebt, geübt wie er ist, auf leichten Seilen und Möglichkeiten sich halten zu können und selbst an Abgründen noch zu tanzen. Ein solcher Geist wäre der freie

<sup>97</sup> NF Herbst 1887, KSA 12, 9[35], S. 350.

<sup>98</sup> NF Herbst 1887, KSA 12, 9[41], S. 354.

<sup>99</sup> NF Herbst 1887, KSA 12, 10[192], S. 571.

<sup>100</sup> Z II, Von den berühmten Weisen, KSA 4, S. 133.

Geist par excellence.“<sup>101</sup> Nietzsche verwendet die Formulierung „Freiheit des Geistes“ sowohl hier als auch in anderen Aufzeichnungen<sup>102</sup> als positive Bestimmung für die Weise, den Nihilismus unbeschränkt redlich zu denken und zu leben. „Redlichkeit, gesetzt, dass dies unsre Tugend ist, von der wir nicht loskönnen, wir freien Geister – nun, wir wollen mit aller Bosheit und Liebe an ihr arbeiten und nicht müde werden, uns in unsrer Tugend, die allein uns übrig blieb, zu ‚vervollkommenen‘.“<sup>103</sup>

### C. ÜBERWINDUNG DES NIHILISMUS?

Schließlich stellt sich die Frage nach der Endgültigkeit bzw. Vorläufigkeit des radikalen Nihilismus aus der Sicht Nietzsches. Dabei interessiert hier vor allem, welche Rolle der Redlichkeit bei einer gedachten Überwindung des Nihilismus zukommt.<sup>104</sup> Wenn im radikalen Nihilismus die Redlichkeit in ihr Extrem kommt, muss dann nicht jeglicher Entwurf neuer Werte mit einem Verlassen der Redlichkeit einhergehen? Führt unbedingte Redlichkeit nur zur totalen Zerstörung von Illusionen, oder kann sie auch Organ für „neue Wahrheiten“ sein?

Für Nietzsche ist der Nihilismus wesentlich ein „Zwischenzustand“.<sup>105</sup> Er markiert das Ende der bisherigen abendländischen Metaphysik und zugleich den Beginn einer neuen Wertsetzung. Der Entwurf neuer Werte ist nach Nietzsche nur dann möglich, wenn der Nihilismus vorher radikal gedacht und durchlebt wurde. So spricht er vom „Willen zur Macht“, seinem „Zukunfts-Evangelium“: „[...] mit dieser Formel ist eine Gegenbewegung zum Ausdruck gebracht, in Absicht auf Princip und Aufgabe: eine Bewegung, welche in irgend einer Zukunft jenen vollkommenen Nihilismus ablösen wird; welche ihn aber voraussetzt, logisch und psychologisch, welche schlechterdings nur auf ihn und aus ihm kommen kann. [...] Wir haben, ir-

---

<sup>101</sup> FW 347, KSA 3, S. 583.

<sup>102</sup> GM 24, KSA 5, S. 399; NF Herbst 1887, KSA 12, 9[39], S. 353.

<sup>103</sup> JGB 227, KSA 5, S. 162.

<sup>104</sup> Heidegger geht in seinen Schriften über Nietzsche zum Thema Nihilismus und zur Frage der Überwindung des Nihilismus (Heidegger, Martin: Nietzsche, Band 2, 1961) auf die Bedeutung der Redlichkeit nicht ein.

<sup>105</sup> NF Anfang 1888, KSA 13, 12[1], 352, S. 210.

gendwann, neue Werte nötig ...“<sup>106</sup> Mit dem „Willen zur Macht“ und weiteren Setzungen, z.B. „Leben“ und „Übermensch“, wird die Überwindung des Nihilismus angekündigt. Zwar bezeichnet sich Nietzsche selbst als den ersten vollkommenen Nihilisten, „der aber den Nihilismus selbst schon in sich zu Ende gelebt hat, – der ihn hinter sich, unter sich, außer sich hat...“,<sup>107</sup> aber er ist skeptisch genug, sich zu fragen, ob er den Nihilismus wirklich schon bis zu seinem Ende durchlebt habe, denn, so bedenkt er, das Ereignis Nihilismus ist viel zu groß und noch zu fern, als dass seine Tragweite schon vollends offenbar wäre. „Stehen wir vielleicht zu sehr noch unter den nächsten Folgen dieses Ereignisses – und diese nächsten Folgen, seine Folgen für uns sind, umgekehrt als man vielleicht erwarten könnte, durchaus nicht traurig und verdüsternd, vielmehr wie eine neue schwer zu beschreibende Art von Licht, Glück, Erleichterung, Erheiterung, Ermutigung, Morgenröte ...“,<sup>108</sup> und es heißt dort weiter: „[...] endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, [...] das Meer, unser Meer liegt wieder offen da.“ Frei von der Last eines jenseitigen „Gottes“, der den Menschen begrenzte und einengte, frei zum Ergreifen noch offen stehender, noch nicht gelebter Möglichkeiten des Menschen: Ist diese Befreiung auf Neues hin nur „nächste Folge“ des Nihilismus, also nur vorläufig, ist die „Logik von Schrecken“ noch nicht zu ihrem Ende gekommen? Die Entscheidung über diese Fragen bleibt für Nietzsche in der Schwebe. Er prophezeit den kommenden Generationen den radikalen Nihilismus und sieht ihn zugleich als einen Zwischenzustand, der, wann immer er vorbei ist, eine „G e g e n b e w e g u n g“ heraufzwingt.<sup>109</sup> Insofern denkt Nietzsche den radikalen Nihilismus als einen vorläufigen Zustand und nicht als Endzustand.

Bei der Befragung Nietzsches, ob denn die Überwindung des Nihilismus im Einklang mit der Redlichkeit geschehe, fällt auf, dass diese von ihm hoch geschätzte Tugend des Denkens die führende Rolle, die sie bei der Bewusstwerdung des radikalen Nihilismus spielte, eingebüßt zu haben scheint. Im Zusammenhang mit Nietzsches neuen Setzungen wird der vormals so herausragend bewerteten „Redlichkeit“ oder ihren

<sup>106</sup> NF November 1887 – März 1888, KSA 13, 11[411], Vorrede 4, S. 190.

<sup>107</sup> NF November 1887 – März 1888, KSA 13, 11[411], Vorrede 3, S. 190.

<sup>108</sup> FW 343, KSA 3, S. 574.

<sup>109</sup> NF November 1887 – März 1888, KSA 13, 11[411], Vorrede 4, S. 190.

Synonymen explizit keine Erwähnung mehr zuteil. Dessen ungeachtet gibt es zwei Hinweise aus dem Nachlass, die deutlich machen, dass Nietzsche die Redlichkeit durchaus auch als treibende Kraft zu neuem Sinn, zu neuen Werten versteht, auch wenn er sie nicht ausdrücklich benennt. An einer Stelle zeigt er noch einmal auf, „unsere Triebe nach Erkenntnis“ seien durch den bisherigen Glauben so sehr gesteigert worden, dass sie notwendig Vernichtung von Illusion im Gefolge haben, und führt aus: „Gerade damit finden wir das Pathos, welches uns vielleicht treibt, *n e u e W e r t h e* zu suchen.“<sup>110</sup> Und an anderer Stelle sagt Nietzsche über die Selbstvernichtung der Moral, die ein „Stück ihrer eigenen Kraft“ sei - durch Redlichkeit, wie gezeigt wurde - : „Wir wissen das wohin? noch nicht, zu dem wir getrieben werden, nachdem wir uns dergestalt von unsrem alten Boden abgelöst haben. Aber dieser Boden selbst hat uns die Kraft angezuchtet, die uns jetzt hinaus treibt in die Ferne, in´s Abenteuer, <durch die wir> in´s Uferlose, Unerprobte, Unentdeckte hinausgestossen werden, [...] meine Freunde! Das verborgene Ja in euch ist stärker als alle Neins und Vielleichts [...]“.<sup>111</sup> Hier wird das unter Redlichkeit Verstandene Movers zum Suchen neuer Werte. Lässt sich das durchaus noch als unbedingte Redlichkeit begreifen, so ist doch fraglich, ob mit dem Suchen allein schon der Nihilismus überwunden ist. Er wäre es dann, wenn das im Suchen Aufzuspürende gefunden und gewiss wird. Die Gewissheit bedeutete dann das Ende des Nihilismus, wenn sie nicht wieder radikal bezweifelt würde. Doch nicht in Frage gestellte Gewissheit wäre auch das Ende der Redlichkeit.

Letzten Endes meint Nietzsche doch, den radikalen Nihilismus mit neuer Wertsetzung („Wille zur Macht“, „Leben“, „Übermensch“) überwunden zu haben. Diese Konzepte werden nicht mehr der äußersten Infragestellung ausgesetzt. Nietzsche gibt damit, ohne sich dazu explizit zu äußern, die Redlichkeit auf. Er opfert sie zugunsten der durch Schaffung neuer Werte entworfenen Überwindung des Nihilismus. – Aber hat nicht ohnehin schon grenzenlose Redlichkeit, die den extremen Nihilismus erst möglich macht, durch diesen und in ihm ihr Ende gefunden? Darf dann **nach** dem radikalen Nihilismus überhaupt noch Redlichkeit gefordert werden? Ist nicht damit auch Redlichkeit

<sup>110</sup> NF Sommer 1886 – Frühjahr 1887, KSA 12, 6[25], S. 242.

<sup>111</sup> NF Herbst 1885 – Herbst 1886, KSA 12, 2[207], S. 168.

als Boden und als Kriterium „richtigen“ Philosophierens zerstört und folglich Philosophieren überhaupt fragwürdig geworden? Da Redlichkeit als Tugend definiert ist, die im Dienste der Erkenntnis steht, wird sie obsolet, wenn das zu Erkennende nicht ist. Redlichkeit führt in letzter Konsequenz zur Aufhebung ihrer selbst als sicheres Fundament des Denkens. Da der Nihilismus wesentlich als ein Zwischenzustand gedacht wird, ist seine Überwindung grundsätzlich schon vollzogen. Dann taugt die Redlichkeit als bis dahin maßgebliche intellektuelle Tugend infolge ihrer Selbstaflösung mit und nach dem Nihilismus nicht mehr als bestimmendes Kriterium für leidenschaftliches Philosophieren. An ihre Stelle tritt eine Konzeption, die im Denken Nietzsches schon früh eine bedeutsame und letztendlich nie in Frage gestellte Größe war, die in unterschiedlichen Ausprägungen in den verschiedenen Phasen seines Wirkens zur Sprache kam, und die ihm nun den Nihilismus überwinden hilft: Die Konzeption „Schaffen“ resp. „Schaffender“ wird zur konstituierenden Grundlage für neue Wertsetzungen. Nach Nietzsche kann die Überwindung des Nihilismus nicht durch Erkennen erfolgen, insofern also auch nicht mittels Redlichkeit, sie wird vielmehr auf dem Boden eines grundsätzlich anderen Ansatzes gedacht, nämlich durch das Schaffen neuer Werte.

Schon im ersten Teil des *Zarathustra* führt Nietzsche den Schaffens-Begriff zentral ein: „Wahrlich, schwer zu beweisen ist alles Sein und schwer zum Reden zu bringen. [...] Ja, diess Ich und des Ich's Widerspruch und Wirrsal redet noch am redlichsten von seinem Sein, dieses schaffende, wollende, werthende Ich, welches das Maass und der Werth der Dinge ist.“<sup>112</sup> Und im dritten Teil definiert er den „Schaffenden“: „ – Das aber ist Der, welcher des Menschen Ziel schafft und der Erde ihren Sinn giebt und ihre Zukunft: Dieser erst schafft es, dass Etwas gut und böse ist.“<sup>113</sup> 1886 schließlich, in *Jenseits von Gut und Böse* transponiert Nietzsche den Schaffens-Begriff auf seine Vision des Philosophen der Zukunft: „Die eigentlichen Philosophen aber sind Befehlende und Gesetzgeber: sie sagen ‚so soll es sein!‘, sie bestimmen erst das Wohin? und Wozu? des Menschen [...] Ihr ‚Erkennen‘ ist Schaffen, ihr Schaffen ist eine Gesetzgebung, ihr Wille zur Wahrheit ist –

<sup>112</sup> Z I, Von den Hinterweltlern, KSA 4, S. 36.

<sup>113</sup> Z III, Von alten und neuen Tafeln, 2, KSA 4, S. 247.

Wille zur Macht.“<sup>114</sup> Die auf dem Fundament der Konzeption des Schaffens resp. des Schaffens entwickelten Überlegungen führten Nietzsche im Verlaufe seines Denkens zunehmend zu der Überzeugung, den durch radikale Redlichkeit explizit gewordenen Nihilismus überwinden zu können. Notwendige Folge der mit der Wertsetzung **Schaffen statt Erkennen** entworfenen Überwindung des Nihilismus ist die Aufhebung der Redlichkeit als **die** intellektuelle Tugend in der Philosophie Nietzsches.

---

<sup>114</sup> JGB 211, KSA 5, S. 144.

### **Literatur / Siglenverzeichnis:**

Die Werke Friedrich Nietzsches werden zitiert nach der Kritischen Studienausgabe in 15 Bänden, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag, Walter de Gruyter, Berlin 1999.

### **Siglen:**

KSA= Kritische Studienausgabe

AC = Der Antichrist

EH = Ecce homo

FM = Die fröhliche Wissenschaft

GM = Zur Genealogie der Moral

JGB = Jenseits von Gut und Böse

M = Morgenröte

NF = Nachgelassene Fragmente

Z = Also sprach Zarathustra

### **Literatur:**

Fink, Eugen: Nietzsches Philosophie. Stuttgart 1960.

Grau, Gerd-Günther: Christlicher Glaube und intellektuelle Redlichkeit – Eine religionsphilosophische Studie über Nietzsche. Frankfurt a. M. 1958.

Heidegger, Martin: Nietzsche. Zweiter Band. Pfullingen 1961.

Heidegger, Martin: Nietzsches Wort „Gott ist tot“. In: Holzwege. Frankfurt a. M. 1963<sup>4</sup> (1950<sup>1</sup>). S. 193–247.

Jaspers, Karl: Nietzsche – Einführung in das Verständnis seines Philosophierens. Berlin 1950<sup>3</sup> (1936<sup>1</sup>).

Jaspers, Karl: Nietzsche und das Christentum. München 1963<sup>3</sup> (1947<sup>1</sup>).

März 2010

Hans-Joachim Schwarz

info@hansjoachimsschwarz.de